

Quelle: freio4 publizistik.de, 10. November. 2014

Schlagworte: Queer Studies | New York | Horace Gifford

Uwe Bresan

„I‘m gay, and I‘m manic-depressive“

Seine modernen Strandhäuser und exponierten Sommervillen auf Fire Island machten Horace Gifford in den 1960er und 1970er Jahren zu einer New Yorker Berühmtheit. Der attraktive Architekt, der aus seiner Homosexualität nie einen Hehl machte, liebte das Leben am Strand und mitunter auch seine Bauherren. Seine Biografie ist auch ein Spiegel der schwulen Emanzipationsgeschichte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Heute ist er nahezu unbekannt.



Horace Gifford – aufgenommen 1963 von seinem ersten Bauherrn und zeitweiligen Geliebten Edwin Wittstein. (Copyright: Edwin Wittstein)

Fire Island, keine zwei Autostunden vom Stadtzentrum entfernt, ist ein beliebtes Ausflugsziel der New Yorker. Die knapp 50 Kilometer lange und an vielen Stellen nur wenige hundert Meter breite Barriereinsel liegt vor der Südküste von Long Island im Osten der Metropole und teilt die so genannte Great South Bay vom Atlantik ab. Zum offenen Meer hin zieht sich ein breiter Sandstrand die gesamte Insel entlang. Er verbindet die etwa 20 Gemeinden, die sich wie an einer Perlenkette aufgereiht über Fire



Die relative Abgeschlossenheit und ihr fast endlos erscheinender, weißer Sandstrand machten Fire Island in den 1930er Jahren zu einem Mekka der New Yorker Schwulen. (Copyright: Courtesy Fire Island Pines Historic Preservation Society)

Island verteilen. Eine Inselstraße gibt es nicht. Überhaupt ist nur ein kleiner Teil im Westen des fast vollständig unter Naturschutz stehenden Eilands über eine Brücke mit dem Festland verbunden. Daneben bilden Fährschiffe, die durch die Great South Bay kreuzen, das Haupttransportmittel von Fire Island. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts dient die Insel den Bewohnern von New York als Sommerdomizil. Anders als die zur gleichen Zeit erschlossenen Hamptons am östlichen Ende von Long Island, wohin sich noch heute der mondäne New Yorker Geldadel in den Sommermonaten auf seine stattlichen Anwesen und Schloss-artigen Herrenhäuser zurückzieht (1), entwickelte sich Fire Island zu Beginn des 20. Jahrhunderts zum Naherholungsgebiet der städtischen Mittelschicht sowie der Kreativen und Intellektuellen. Die relative Abgeschlossenheit der Insel und ihr fast endlos erscheinender, weißer Sandstrand, in dessen bewaldete Dünen man sich jederzeit ungestört zurückziehen konnte, machten Fire Island in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts zudem zu einem Mekka der New Yorker Schwulen, die hier ihre Sexualität mehr oder weniger frei von den alltäglichen, gesellschaftlichen Nachstellungen ausleben konnten, denen sie in der Stadt ausgeliefert waren.

(1) Alastair Gordon: Weekend Utopia. Modern Living in the Hamptons, Princeton Architectural Press, 2001

Boys in the sand

Noch heute bilden die zwei benachbarten Siedlungen The Pines und Cherry Grove in den Sommermonaten einen zentralen Lebensmittelpunkt vieler New Yorker Schwuler. Auf Youtube gibt es einen von treibenden Beats unterlegten Videoclip, der die Anreise mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erklärt. Der Film verfolgt drei attraktive, junge Männer, die gemeinsam in einem Bett aufwachen, auf ihrem Weg von der Stadt an den Strand und erläutert die einzelnen Stationen der Reise vom Pendlerzug, über den Shuttlebus, bis zur Fähre (2). Kaum ein Gebäude in The Pines und Cherry Grove ist älter als 60 Jahre. Nachdem 1938 zunächst ein schwerer Sturm die Insel verwüstete, dauerte es bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, bevor die ehemaligen Feriengäste in großer Zahl zurückkehrten und die Hotels sich erneuerten. Den größten Bauboom ihrer Geschichte erlebten die beiden Orte jedoch in den 1950er und 1960er Jahren. Die amerikanische Wirtschaft florierte und ermöglichte breiten Bevölkerungsschichten einen nie gekannten Wohlstand. Immer mehr New Yorker konnten es sich nun leisten, dem schwülen, drückenden Klima der Stadt zu entfliehen, um die Sommermonate oder zumindest die Wochenenden in eigenen Strandhäusern auf Fire Island zu verbringen. Wie schon vor dem Krieg nahmen The Pines und Cherry Grove aufgrund ihres überwiegend schwulen Publikums dabei eine Sonderstellung ein. Vor allem im von Denunziationen geprägten Klima der McCarthy-Ära bildete das Dünenfeld, das die beide Orte noch heute voneinander trennt, eine Art gesellschaftlichen Frei-

(2) Mission Possible: How To Get To Fire Island Pines, auf youtube.com



Horace Gifford: Kauth House, Fire Island, 1964. Ein moderner Bungalow, der sich über große Glasflächen nach außen öffnet und dessen Terrassen den Innenraum in die Natur erweitern (Copyright: Michael Weber)

(3) The Wakefield Poole Collection 1971-86, DVD-Box, TLA Entertainment Group, 2002

raum, in dem ein offen schwules Leben zumindest vorübergehend möglich war. Der freiheitliche Ruf von The Pines und Cherry Grove verbreitete sich damals über ganz Nordamerika. 1971 drehte der Broadway-Choreograph Wakefield Poole hier den legendären Schwulenporno „Boys in the Sand“, der zu den Klassikern des Genres zählt. Mit seinen gefühlvollen Aufnahmen zeichnete der Filmethusiast und Autodidakt ein realistisches Bild des schwulen Lebens auf Fire Island jenseits aller gesellschaftlichen Klischees homoerotischer Sexualität (3). Weil den Film auch seriöse Zeitungen ausgiebig in ihren Feuilletons besprachen, löste „Boys in the Sand“ eine nationale Debatte über Homosexualität aus, die wesentlich zu einer Liberalisierung der gesamten Gesellschaft beitrug.



Horace Gifford: Travis-Wall House, Fire Island, 1972-75. Um die Grundfläche zu minimieren, verlegte Gifford die Schlafzimmer ins Untergeschoss. Alle Wohnräume im Erdgeschoss öffnen sich zum Strand hin. Das Haus zeigt deutliche Anklänge an das Werk von Giffords Lehrer Paul Rudolph. (Copyright: Tom Yee)

(4) Tom Bianchi: Fire Island Pines: Polaroids 1975-1983, Damiani, 2013

Mid-Century-Modernism

Neben Wakefield Poole darf auch Tom Bianchi als Chronist des schwulen Insellebens gelten. Der bekannte New Yorker Fotograf verbrachte in den 1970er-Jahren viele Sommer auf Fire Island und hielt das Leben am Strand und in den Dünen mit seiner Polaroid SX-70 fest (4). Die typischen, etwas blassen Aufnahmen der legendären

Klapp-Kamera zeigen aber nicht nur muskulöse und sonnengebräunte Männerkörper in knappen Badehosen, sondern sie erlauben auch – ganz nebenbei – einen Einblick in die spezifische Architektur von The Pines und Cherry Grove. Kleine Bungalows, die sich über riesige Glasflächen nach außen öffnen und deren Terrassen den Innenraum in die Natur erweitern; Häuser auf massiven Stützen, die sich turmartig über die Landschaft erheben, um ein Maximum an Ausblick zu generieren; und große Villen, deren sanft gerundete Anbauten den Außenraum einfangen und ins Haus zu holen scheinen – mit Zedernholz verkleidet und spektakulär in die wilde Dünenlandschaft hinein komponiert, sind sie Zeugen für das außergewöhnliche Talent von Horace Gifford, der wie kein anderer die Architektur von The Pines und Cherry Grove prägte. In nicht einmal 20 Jahren – zwischen 1960 und 1980 – realisierte der Architekt mehr als 60 Sommerhäuser in den beiden Gemeinden und schuf damit ein einmaliges und bis heute weitgehend erhaltenes Ensemble des späten Mid-Century-Modernism.

Best looking boy

Zugleich dürfte Gifford zu den schillerndsten Architektenpersönlichkeiten der damaligen Zeit gehören. Überliefert ist, dass er seine Bauherren gern – nur mit einer Badehose bekleidet – am Strand empfing. Dass er sich diese Auftritte augenscheinlich leisten konnte, zeigt schon ein Blick in das Jahrbuch seiner Highschool, wo Gifford als „Best Looking Boy“ seines Jahrgangs gefeiert wird. Zudem arbeitete er nach dem Studium zeitweilig als Model. Man darf also annehmen, dass seine Strandauftritte gerade im Hinblick auf die spezielle Klientel von The Pines und Cherry Grove einen nicht unerheblichen Anteil am Erfolg Giffords hatten. Und der Architekt zeigte sich gegenüber den Avancen seiner Bauherrn durchaus aufgeschlossen. So verband Gifford mit seinen ersten New Yorker Auftraggebern, dem Set Designer Edwin Wittstein und dessen Lebensgefährten, dem Art Director Robert Miller, eine mehrjährige Ménage-à-trois. Das Paar hatte für den Bau seines gemeinsamen Wochenendhauses zunächst Andrew Geller beauftragt, der damals mit einer Reihe experimenteller Strandhäuser auf Long Island für viel Aufsehen sorgte (5). Nachdem sich Wittstein jedoch auf eine Affäre mit Gifford eingelassen hatte, wurde der Vertrag mit Geller gekündigt und stattdessen Gifford mit dem Bau beauftragt. So begann – mit nicht einmal 30 Jahren – die steile Karriere des 1932 in Florida geborenen Architekten.

No good moral character

Der hatte seine Ausbildung zunächst an der University of Florida begonnen, wo er unter anderem bei Paul Rudolph studierte, dessen legendäre Florida Houses an den Stränden von Sarasota einen nachhaltigen Eindruck auf Gifford machten (6). Als seinen eigentlichen Mentor betrachtete Gifford jedoch Louis Kahn, dem er 1958 zu einem Master-Kurs an die University of Pennsylvania folgte. Nach dem Ende seines Studium zog es den jungen Architekten wiederum nach New York, wo er im Büro von J. Gordon Carr, einem damals gefragten Innenarchitekten, Arbeit fand. Aufgewachsen an den sonnigen Stränden von Florida und sexuellen Abenteuern nicht abgeneigt, entdeckte Gifford schon bald nach seiner Ankunft in New York die Dünen von The Pines und Cherry Grove für sich und verbrachte einen Großteil der Sommermonate



Aufnahmen des bekannten Fotografen Tom Bianchi erlauben auch einen Einblick in die spezifische Architektur von The Pines und Cherry Grove. (Copyright: Tom Bianchi)

(5) Alastair Gordon: Andrew Geller: Beach Houses, Princeton Architectural Press, 2003

(6) Christopher Domin, Joseph King: Paul Rudolph. The Florida Houses, Princeton Architectural Press, 2005



Horace Gifford: Rosenthal, Fire Island, 1972. Um ein Maximum an Ausblick zu generieren, entwarf Gifford mitunter Häuser, die sich turmartig über die Landschaft erheben. Eine Spezialität von Gifford waren auch die in den Boden eingelassene Sitzgruppen, die sich bei Bedarf in große Liegellandschaften verwandeln ließen. (Copyright: Tom Sibley)

Gifford House II, Fire Island, 1965. Gifford litt in den Wintermonaten unter schweren Depressionen. Seine Häuser sollten deshalb das Sonnenlicht einfangen. (Copyright: Tom Sibley)

auf Fire Island. Tatsächlich fühlte er sich nur am Strand lebendig. In der Stadt und vor allem in den Wintermonaten überfiel ihn oft eine tiefe Schwermut. „I’m gay, and I’m manic-depressive“, charakterisierte sich Gifford – nur halb im Scherz – selbst. Aber auch das erotisch-eskapistische Strandleben wurde Gifford zum Verhängnis, als er 1965 in den Dünen von The Pines und Cherry Grove bei einer Razzia der Polizei festgenommen und wegen eines „Verstoßes gegen die guten Sitten“ – wie es eben so hieß, wenn sich Männer am Strand liebten – verurteilt wurde. Gifford beantragte deshalb niemals seine offizielle Zulassung als Architekt, um ein eigenes Büro zu eröffnen, da er fürchten musste, sein Antrag würde unter Verweis auf den fehlenden „good moral character“ des Antragstellers abgewiesen werden – eine Regelung, die noch heute vor allem im US-amerikanischen Einwanderungsrecht gebräuchlichen ist. So war Gifford im Umgang mit Baubehörden zeitlebens auf die Unterstützung befreundeter Architekten angewiesen. Eine Beteiligung an öffentlichen Ausschreibungen war nahezu aussichtslos.

The architecture of seduction

Umso mehr, so scheint es, konzentrierte sich Gifford nun auf seine privaten Aufträge, die von Jahr zu Jahr an Umfang zunahmen und es dem Architekten erlaubten, mit einem reichen gestalterischen Repertoire zu experimentieren. In den Boden einge-



Horace Gifford: Lipkins House, Fire Island, 1970. Das Haus verfügt über einen fensterlosen „Höhlenraum“, in den man vom Wohnzimmer aus hinunter steigt. Er war ein Wunsch der Bauherrn, um sich bei Bedarf den voyeuristischen Einblicken von Wohn- und Essbereich entziehen zu können. (Copyright: Michael Weber)

lassene Sitzgruppen, die sich bei Bedarf in große Liegelandchaften vor dem offenen Kamin verwandeln ließen, waren dabei nur eine von Giffords Spezialitäten. Ein anderes Thema waren verspiegelte Wand- und Deckenflächen, die nicht nur dazu dienten, Räume optisch zu erweitern, sondern durchaus auch ein voyeuristisches Spiel in Gang setzen konnten, wenn sie gebrochene, kaleidoskopische Einblicke in vermeintlich abgeschlossene Bäder und Schlafzimmer ermöglichten. Irgendwann begann Gifford sogar damit, die Wandspiegel in den Bädern seiner Bauherren gegen Fenster mit getönten Scheiben einzutauschen, um die Erotik des Sehens und Gesehenwerdens nach draußen zu erweitern. Auch die obligatorischen Außenduschen auf den weiten Terrassen, unter denen man sich nach dem Strandaufenthalt sauber machte, gestaltete der Architekt immer ein wenig offener und einsehbarer als notwendig. Christopher Rawlins, der in den letzten Jahren eine wunderbare Monografie über Gifford verfasst hat, beschreibt dessen Arbeiten deshalb vielleicht nicht zu unrecht als eine „Architektur der Verführung“ (7).

Epilog: Aids

Auch auf die Frage, weshalb Gifford trotz seines beachtlichen und vielfach publizierten Œuvres nach seinem frühen Tod 1992 fast vollkommen in Vergessenheit geraten konnte, hat Rawlins eine einfache Antwort: Aids. Der Immunschwächekrankheit fiel in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren eine ganze Generation homosexueller Männer zum Opfer, weshalb die Krankheit zunächst panisch als „Schwulenseuche“ gebrandmarkt wurde. Auch Gifford war betroffen – genauso wie ein Großteil seines Bekanntenkreises: Auftraggeber, Bauherrn und Freunde. Es blieb kaum jemand übrig, der sich an Gifford hätte erinnern und für dessen Nachruhm hätte sorgen können. Dass wenigstens sein Nachlass gerettet wurde, verdanken wir Robert Greenfield, Giffords langjährigem Lebensgefährten, der den Architekten zwar nur um wenige Monate überlebte, seine Erben jedoch im Testament verpflichtete, Giffords Archiv zu erhalten. Mit dem Ausbruch von Aids ging auch auf Fire Island eine Epoche zu Ende. Das sorgenfreie und unbeschwerte Leben in den Dünen von The Pines und Cherry Grove, wie es Gifford verkörperte, war nachher nicht mehr das Selbe.

Uwe Bresan ist freier Autor und Redakteur der Zeitschrift AIT – Architektur, Innenarchitektur, technischer Ausbau. Er forscht u.a. zu Themen der ‚Queeren Architektur‘



(7) Christopher Rawlins: Fire Island Modernist. Horace Gifford and the Architecture of Seduction, Metropolis Books, 2013